

Warum brauchen wir Frühe Hilfen? Ein Einstieg aus Hebammensicht

Kristin Adamaszek, Hebamme, Dipl.-Psychologin; Garlstedt

Frühe Hilfen bieten koordinierte Angebote für Eltern und Kinder vom Schwangerschaftsbeginn bis in die ersten Lebensjahre. Sie bieten alltagspraktische Unterstützung, fördern die Beziehungs- und Erziehungskompetenz und tragen maßgeblich dazu bei, dass Kinder gesund aufwachsen können. Sie sichern die Rechte der Kinder auf Schutz, Förderung und Teilhabe. Die Autorin verfolgt die Frühen Hilfen seit deren Anfängen in den 1970er Jahren und fasst deren Entwicklung, Ziele und Perspektiven aus Hebammensicht mit einem ganz persönlichen Blickwinkel zusammen.

Familiengründung gestern und heute

Im Jahre 1979 hatte ich als junge Hebamme die Chance, an der Fortbildung der Medizinischen Hochschule Hannover zur Familienhebamme teilzunehmen und damit die Geburtsstunde der Familienhebammen mitzuerleben. Zum ersten Mal beschäftigte ich mich damals mit dem Wandel, den das Kinderkriegen im vergangenen Jahrhundert durchlaufen hat.

Meine Urgroßmutter begleitete zu Beginn des letzten Jahrhunderts als Hebamme noch alle Frauen und Familien ihres kleinen Heimatstädtchens westlich von Berlin über Jahrzehnte hinweg. Sie kannte ihre Lebensgeschichte und ihre soziale Situation. Dadurch hat sie automatisch einen „ganzheitlichen Blick“ auf die Familien bekommen.

Das Städtchen, in dem sie arbeitete, war damals in jeder Hinsicht überschaubar – auch im Hinblick auf die medizinische Versorgung und die sozialen Angebote.

Seitdem hat es durch Spezialisierungen und Ausbau von Sozial- und Gesundheitsleistungen eine große Zunahme der Angebote gegeben. Das bedeutet auch, dass es selbst für Fachkräfte nicht mehr einfach ist, das gesamte Angebotsspektrum für Familien zu kennen.

Die traditionellen gesellschaftlichen Netze – die (Groß-) Familie, die Nachbarschaft, das Dorf – tragen Familien in der sensiblen ersten Zeit mit Kind heute bekanntermaßen nicht mehr so selbstverständlich, wie es weitestgehend zu Zeiten meiner Urgroßmutter gewesen ist. Auch die Arbeit von Hebammen mit den Familien findet in der Regel weniger kontinuierlich und langfristig statt.

Familien erleben heute häufiger Änderungen in ihren Lebens- und Arbeitssituationen. Die Eltern haben zum

Teil mehr Wahlmöglichkeiten bei der Gestaltung ihres Lebens, z. B. in Bezug auf die Arbeitsteilung in der Beziehung oder auf die Inanspruchnahme von staatlichen Leistungen. Die neuen Möglichkeiten bergen aber auch verunsichernde Veränderungen ihres Lebens, wie z. B. der Wechsel von Lebensgemeinschaften und der Anstieg an alleinerziehenden Eltern zeigt [1].

Soziale Angebote, z. B. in Familienzentren, setzen zum Teil dort an, wo die traditionellen Netze weggefallen sind. Aber nicht alle Menschen haben leichten Zugang zu diesen Hilfen und Angeboten. Es gibt viele Gründe dafür, warum es gerade für diejenigen, die Hilfe am meisten bräuchten, oft zu schwer ist, sie anzunehmen.

Die soziale Ungleichheit und soziale Ausgrenzung existierte auch zu Zeiten meiner Urgroßmutter. Ein gesundes Aufwachsen, Bildung und ein späteres auskömmliches Arbeitsleben des Kindes war und ist in unserer Gesellschaft extrem von der sozialen Situation der Eltern abhängig. Die Weichen für die Chancen eines Kindes wurden und werden zum Teil schon in der Schwangerschaft gestellt. Beispielsweise kann chronischer Stress in der Schwangerschaft lebenslange Auswirkungen auf das Kind haben [2].

Rechtliche Grundlagen

Heute – und das kann als echter Fortschritt in der Geschichte unserer Gesellschaft vermerkt werden – sind die Rechte auf Förderung, Chancengleichheit und auf Schutz vor Benachteiligung in den Artikeln 2 und 3 des Grundgesetzes festgeschrieben [3].

Seit dem 5. April 1992 ist die Kinderrechts-Konvention der Vereinten Nationen in Deutschland gültig [4].

Das Grundgesetz enthält außerdem im Artikel 6 das Recht und die Verpflichtung der Eltern zur Erziehung ihrer Kinder sowie das Wachen der staatlichen Gemeinschaft über deren Tätigkeit zum Wohle des Kindes.

Im Sozialgesetzbuch VIII – Kinder- und Jugendhilfe – werden Aufgaben und Leistungen der öffentlichen und freien Träger zur Umsetzung dieser Grundrechte definiert [5].

Der Wandel in der Gesellschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten fortgesetzt. In der Folge wurden auch die in den Gesetzen verankerten Rechte von Kindern und Eltern weiter ausgestaltet. Viele Initiativen und Angebote für Familien in den ersten Lebensjahren des Kindes entwickelten sich bundesweit. Die öffentliche Meinung, dass mehr passieren müsse für Familien, wurde immer deutlicher. Letztlich führte alles zusammen zu einer Weiterentwicklung der Hilfen von staatlicher Seite aus.

Entwicklung zu gesetzlich verankerten Frühen Hilfen

2007 bis 2011 schoben die durch das *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)* finanzierten „Modellprojekte Frühe Hilfen“ in allen Bundesländern die wissenschaftliche Erforschung an. Der Begriff der *Frühen Hilfen* wurde gewählt, und das *Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)* als koordinierende Stelle auf Bundesebene entstand.

Zum 1. Januar 2012 wurde als gesetzliche Grundlage das Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) rechtswirksam, dessen Kernstück das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) ist [6]. Hierin ist festgeschrieben, dass die staatliche Gemeinschaft gehalten ist, Eltern ausreichend bei der Erziehungsverantwortung zu unterstützen. Der § 3 Absatz 4 des KKG formuliert den Auftrag, einen Fonds zur Sicherstellung der Netzwerke Frühe Hilfen und der psychosozialen Unterstützung von Schwangeren und Familien mit Säuglingen und Kleinkindern von 0 bis 3 Jahren einzurichten.

Diesen Auftrag setzte von 2012 bis 2017 die *Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen*, kurz: *Bundesinitiative Frühe Hilfen (BIFH)*, um. Sie ermöglichte, dass in allen Bundesländern die Netzwerke Früher Hilfen und Hilfsangebote für Familien von der Schwangerschaft bis zum dritten Geburtstag auf- und ausgebaut werden konnten. Die Landeskoordinierungsstellen Früher Hilfen wurden in diesem Zeitraum in allen Bundesländern etabliert.

Seit 1. Januar 2018 führt die *Bundesstiftung Frühe Hilfen* den Auftrag aus dem KKG verbindlich weiter.

Die vom Bund jährlich bundesweit im Fonds Frühe Hilfen zur Verfügung gestellten 51 Millionen Euro konnten langfristig gesichert werden. In einer zwischen Bund und Ländern verabschiedeten Verwaltungsvereinbarung wurden die Förderbereiche und Voraussetzungen zur Vergabe von Fördermitteln aus dem Fonds Frühe Hilfen festgelegt. Mit den Bundesmitteln werden Netzwerkstrukturen und Koordinierungsstellen zur Qualitätsentwicklung auf Landesebene und in den Kommunen finanziert. Darüber hinaus gibt es – unter festgelegten Voraussetzungen – die Möglichkeit, Angebote für Eltern durch den Fonds Frühe Hilfen finanziell zu fördern, wenn andere Regelungen der Sozialgesetze (z. B. der Hebammengebührenordnung) diese nicht absichern.

Damit ist ein neues Versorgungselement für werdende Eltern und Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in Deutschland entstanden, das die Sozialleistungssysteme für Familien ergänzt und verbindet sowie eigene Angebote vorhält.

INFO

Was sind Frühe Hilfen?

Frühe Hilfen sind:

- ein neueres Versorgungselement für Familien von der Schwangerschaft bis zum dritten Geburtstag
- für alle Familien von der Schwangerschaft bis zum dritten Geburtstag – universelle Prävention und Gesundheitsförderung
- passgenaue Angebote, die an den spezifischen Bedürfnissen der unterschiedlichen Familien orientiert sind
- spezielle Hilfen für Familien mit besonderen Herausforderungen – sekundäre Prävention
- niedrigschwellige Angebote auf freiwilliger Basis
- an den Stärken der Familien orientiert
- Förderung von Elternkompetenz und Selbstwirksamkeit
- Vernetzung der Familien, Fachkräfte und Ehrenamtlichen
- der wissenschaftlich fundierten Arbeitsweise und Weiterentwicklung verpflichtet

Zielgruppen und Ziele

Die Frühen Hilfen richten sich an:

- alle Familien von der Schwangerschaft bis zum dritten Geburtstag (universelle/primäre Prävention)
- insbesondere an psychosozial belastete Familien (selektive/sekundäre Prävention) Ziel der Frühen Hilfen ist es, die flächendeckende Versorgung von Familien mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten voranzutreiben, und die Qualität der Versorgung zu verbessern.

2009 formulierte der Beirat des NZFH in seiner Begriffsbestimmung der Frühen Hilfen [7]:

„Frühe Hilfen haben (...) das Ziel, förderliche Entwicklungsbedingungen für Säuglinge und Kleinkinder in ihren Familien zu schaffen und zu stärken, um ihnen von Anfang an ein möglichst gesundes und gewaltfreies Aufwachsen zu ermöglichen.“ (**Leitbild Frühe Hilfen**)

In dem „Leitbild Frühe Hilfen“ heißt es weiter:

„Frühe Hilfen (...) zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Neben alltagspraktischer Unterstützung wollen Frühe Hilfen insbesondere einen Beitrag zur Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von (werdenden) Müttern und Vätern leisten. Damit tragen sie maßgeblich zum gesunden Aufwachsen von Kindern bei und sichern deren Rechte auf Schutz, Förderung und Teilhabe.“

Inhalte der Frühen Hilfen

Netzwerke Früher Hilfen

Frühe Hilfen vernetzen die Familien mit den Angeboten für Familien aus dem Gesundheitswesen, der Kinder- und Jugendhilfe, der Schwangerschaftsberatung, der Frühförderung und Hilfen von Ehrenamtlichen. Auch die Hebammenleistungen für Schwangere, Mütter und Familien durch die niedergelassenen Hebammen zählen dazu.

Das Netz der Angebote und Professionen soll wirkungsvoll geknüpft werden, um bei den Eltern anzukommen. Deshalb setzte bereits die *Bundesinitiative Frühe Hilfen* und nun auch die *Bundesstiftung Frühe Hilfen* die erste Priorität ihrer finanziellen Förderung in den Auf- und Ausbau der kommunalen Netzwerke Früher Hilfen.

Kommunale Netzwerkkoordinierende der Frühen Hilfen haben die Aufgabe, alle Angebote von Institutionen, Fachkräften und Ehrenamtlichen, die in der Zeit der Schwangerschaft und den ersten drei Lebensjahren mit Familien tätig sind, zusammenzubringen und die Kooperation zu fördern. In den Netzwerktreffen und Arbeitsgruppen geht es um Kennenlernen, Austausch, Erarbeitung und Verabredung von gemeinsamen Strategien und Vereinbarungen der Zusammenarbeit.

Informationen und Beratung für alle Eltern

Frühe Hilfen wollen zum guten Lebensstart eines Kindes beitragen. Deshalb setzen sie bereits ab

Beginn der Schwangerschaft und in der Altersgruppe 0 bis 3 Jahre an. Alle (werdenden) Eltern sollen im Sinne der sogenannten universellen oder auch primären Prävention und Gesundheitsförderung angesprochen werden.

Das bedeutet, dass alle Eltern erfahren, welche Angebote es für Familien gibt. Die Netzwerkkoordinierenden haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, z. B. durch Flyer, Websites oder Plakate, dass die Eltern auf die Angebote aufmerksam werden.

Außerdem wird angestrebt, für alle Eltern leicht zugängliche Beratungsangebote vorzuhalten. Die Informationen und Beratungsangebote sollen alle in Deutschland lebenden Familien erreichen und ansprechen. Deshalb müssen sie kultursensibel gestaltet werden und möglichst einfach, also niedrigschwellig zu erreichen sein. Auch Sprachbarrieren sollen nicht zum Ausschluss von Frühen Hilfen führen. In verschiedene Sprachen übersetztes und in leicht verständlichem Sprachstil verfasstes Informationsmaterial ist deshalb wichtig.

Längerfristige Unterstützung durch Gesundheitsfachkräfte

Viele Eltern erleben besondere Herausforderungen. Diese können sozialer und/oder psychischer Art sein: Hierzu zählen vor allem Armut, Bildungsferne, Minderjährigkeit, soziale Isolation, Verlust der Bezugspersonen, psychische Belastungen, Gewalterfahrung [8]. Die Frühen Hilfen ermöglichen in solchen Lebenssituationen in fast allen Kommunen Deutschlands eine intensivere Begleitung durch Familienhebammen oder Fachkräfte der Familiengesundheit und Kinderkrankenpflege (FGKiKP). Diese sekundäre oder auch selektive Prävention soll dazu beitragen, dass auch Kinder in belasteten Familien gesund aufwachsen. Längerfristige Hilfen durch die Begleitung stärken die Eltern besonders darin, die Bedürfnisse ihrer Säuglinge und Kinder zu erkennen und zu versorgen, ihre Erziehungskompetenz zu entwickeln und ihren Alltag zu bewältigen [11].

Praktische Hilfen durch Ehrenamtliche

Die ehrenamtlichen Angebote, z. B. „Wellcome“, zielen darauf ab, Familien im Alltag mit praktischer Hilfe zu entlasten. Sie wollen Eltern helfen, Stress zu reduzieren und Kraft zu schöpfen für die Beziehung zum und die Versorgung des Kindes. Wichtig ist ein gutes Zusammenspiel mit den anderen Angeboten. Deshalb achten die Netzwerkkoordinierenden darauf, dass die Ehrenamtlichen in den kommunalen Netzwerken Früher Hilfen beteiligt sind und gleichzeitig für alle klar ist, dass sie die Arbeit der Fachkräfte (z. B. der Nachsorge-Hebamme) nicht ersetzen können.

Lotsenprojekte an den Schnittstellen der Frühen Hilfen

Schwangere und Eltern nehmen die Angebote am ehesten in Anspruch, wenn sie persönlich darauf hingewiesen werden. Dies gilt insbesondere für die Familien, die es aufgrund von Sprache oder anderen Barrieren schwer haben, Hilfen zu finden. Es werden Fachkräfte benötigt, die – zum Beispiel direkt in der Geburtsklinik – die besonderen Herausforderungen der Eltern erkennen und passgenau zu den Hilfen vermitteln, die sie annehmen möchten. Der Begleitung von Familien in die für sie passenden Angebote wird in den Frühen Hilfen eine große Bedeutung beigemessen. In vielen Kommunen werden inzwischen speziell für diese Aufgabe entsprechende Projekte aufgebaut.

Freiwilligkeit, Wertschätzung und Vertrauen

Die Eltern nehmen alle Angebote der Frühen Hilfen absolut freiwillig und auf eigenen Wunsch in Anspruch. Dafür sollen Eltern von der vermittelnden Stelle oder den Fachkräften der Frühen Hilfen über den Zweck und die Ziele der Angebote informiert werden. Die Eltern selbst entscheiden, ob und welche Hilfen sie nutzen möchten. Sie entscheiden auch, welche Themen sie bearbeiten möchten.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern kann nur gelingen, **wenn die Fachkräfte wichtige Grundprinzipien beachten:**

- Die Eltern sind die Experten für ihr eigenes Leben und für ihre Kinder.
- Die Begegnung mit den Eltern findet auf Augenhöhe statt.
- Das Vertrauen der Fachkraft in die Stärken und die Möglichkeiten der Eltern stärkt diese in ihrem Selbsthilfepotenzial und ihrer Elternverantwortung.
- Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit beinhaltet Transparenz und Verschwiegenheit.

Diese innere Haltung der Fachkraft ist der Schlüssel für gelungene Prävention in den Frühen Hilfen [9].

Grenzen der Frühen Hilfen

Frühe Hilfen tragen in der Arbeit mit Familien dazu bei, dass Risiken für das Wohl und die Entwicklung des Kindes frühzeitig wahrgenommen und reduziert werden. Wenn die Angebote der Frühen Hilfen nicht ausreichen, eine Gefährdung des Kindeswohls abzuwenden, sind alle Beteiligten gefordert, damit weitere Maßnahmen zum Schutz des Kindes ergriffen werden. Denn: Frühe Hilfen ersetzen nicht die Hilfe zur Erziehung im Sinne von §27 SGB VIII.

In der Praxis sind Situationen, in denen es mögliche Anhaltspunkte für eine Gefährdung des Kindes gibt, besonders heikel. Hier sind die Netzwerke Frühe Hilfen von großer Wichtigkeit: Sie geben den Fachkräften und Ehrenamtlichen Unterstützung und vermitteln Beratung durch erfahrene Kinderschutzfachkräfte. Und sie sorgen im Vorfeld dafür, dass verbindliche Regelungen für diese Situationen geschaffen werden [12].

Weiterentwicklung der Frühen Hilfen

Frühe Hilfen haben die Aufgabe, sich kontinuierlich zu entwickeln, um Zielen immer besser gerecht zu werden und sich an die Veränderungen der Gesellschaft anzupassen. Diese Weiterentwicklungen geschehen möglichst gemeinsam mit allen Beteiligten – Familien, Ehrenamtliche, Fachkräfte, Experten.

Die Beteiligung an der Weiterentwicklung findet auf vielfältige Weise statt, zum Beispiel durch Arbeitsgruppen in den Netzwerken Früher Hilfen, in Fachforen, auf Tagungen oder auch mithilfe von Fragebögen oder Interviews.

Perspektiven auf Bundesebene

Auf Bundesebene steuert diese Aufgabe im Wesentlichen das Nationale Zentrum Frühe Hilfen. Zum Beispiel entstanden unter seiner Leitung mit vielen Fachkräften gemeinsam die Kompetenzprofile für die Familienhebammen, für die Fachkräfte der Familiengesundheit und Kinderkrankenpflege sowie für die Netzwerkarbeit.

Aber auch andere Qualitätsentwicklungsmaßnahmen, wie Forschungsprojekte und Evaluationen sowie Tagungen, werden vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen initiiert.

Außerdem gibt das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) zahlreiche Veröffentlichungen für die Fachöffentlichkeit heraus. Zur Übersicht über die Aktivitäten des NZFH und Neuigkeiten der Frühen Hilfen kommt mehrmals im Jahr ein Newsletter heraus, der kostenfrei online bestellt und heruntergeladen werden kann [13].

Für die Arbeit der Frühen Hilfen mit den Familien wurde das *NEST Material* in leichter Sprache entwickelt, das ebenfalls über das Nationale Zentrum Frühe Hilfen kostenfrei bestellt und heruntergeladen werden kann [14].

Perspektiven auf Landesebene

Auf Landesebene und in den Kommunen sorgen die Landeskoordinierungsstellen bzw. die kommunalen Koordinierungsstellen für Workshops und Fachtage zu Themen, die für die Arbeit mit den Familien vor Ort wichtig sind. Diese Workshops sind meist kostenfrei für die Teilnehmenden, und auch niedergelassene Hebammen werden – je nach Thema – dazu eingeladen.



Um verbindliche Qualitätsstandards zu erreichen, werden speziell für die Netzwerkkoordinierenden der Frühen Hilfen, die Familienhebammen und die Fachkräfte der Familiengesundheit und Kinderkrankenpflege auf Grundlage der Kompetenzprofile Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt.

Frühe Hilfen haben auch die Aufgabe, Themen, die für die gesunde Entwicklung des Kindes besonders wichtig sind, stärker in die öffentliche Wahrnehmung zu bringen. Hier ist zum Beispiel die Kampagne *Bündnis gegen Schütteltrauma* zu nennen, die sich an Familien und Fachkräfte richtet und dafür sorgen will, dass Eltern rechtzeitig – auch anonym – Beratung und Hilfen in Anspruch nehmen, wenn ihre Nerven blank liegen [15].

Die Rolle der Hebammen

Hebammen sind in der Lebensphase von Eltern und Kindern tätig, in der die Frühen Hilfen aktiv sind. Die Arbeit der Hebammen im Rahmen der Gesundheitsversorgung ist Bestandteil des Versorgungssystems von Familien der Frühen Hilfen. Deshalb ist es so wichtig, dass Hebammen in den kommunalen Netzwerken Früher Hilfen zusammen mit den anderen Akteuren für Familien arbeiten.

Hebammen haben die Möglichkeit, an Qualifizierungsangeboten und Fachveranstaltungen der Frühen Hilfen teilzunehmen. Dadurch verfeinern sie ihre eigene Arbeit und tragen zur Weiterentwicklung der Frühen Hilfen bei.

Auch die vor allem durch das Nationale Zentrum Frühe Hilfen zur Verfügung gestellten kostenfreien Fachinformationen können Hebammen nutzen, um ihre Fachlichkeit zu stärken. Außerdem bietet das *NEST Material Frühe Hilfen* kostenfreie Arbeitshilfen für die Arbeit mit den Familien zu vielfältigen Themen. Dies kann ebenfalls von Hebammen genutzt werden.

Eine wichtige Rolle kommt den Hebammen bei der Vermittlung von Familien in spezielle Angebote der Frühen Hilfen zu. Durch die Nähe zu den Schwangeren und Familien können Hebammen besonders früh erkennen, was Familien zusätzlich benötigen. Sie sind „Türöffner“ für die Familien zu den Angeboten.

Die Beratungs- und Kursangebote für Familien in Einrichtungen für Familien, z. B. Familienzentren, können Hebammen durch ihre hebammenspezifischen Themen ergänzen und so noch attraktiver und hilfreicher für die Familien machen.

Mit der Weiterbildung zur Familienhebamme begleiten sie zusätzlich Familien mit besonderen Herausforderungen auf Basis des Kompetenzprofils für Familienhebammen.

HEBAMMEN IN DEN FRÜHEN HILFEN

Hebammen nehmen im Rahmen der Frühen Hilfen verschiedene Rollen ein:

- Hebammen arbeiten in den kommunalen Netzwerken Früher Hilfen zusammen mit den anderen Akteuren der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe und des Gesundheitswesens.
- Hebammen nehmen an Qualifizierungsangeboten und Fachveranstaltungen der Frühen Hilfen teil.
- Hebammen sind Nutzer des *NEST Materials für Frühe Hilfen* und anderer Materialien für ihre Arbeit mit den Familien.
- Hebammen vermitteln Familien in spezielle Angebote der Frühen Hilfen.
- Hebammen ergänzen Beratungs- und Kursangebote für Familien mit hebammenspezifischen Themen.
- Hebammen begleiten mit Zusatzqualifikation als Familienhebamme längerfristig Familien mit besonderen Herausforderungen.

Ausblick

In den jüngsten zehn Jahren sind die gesetzlichen Grundlagen für die Frühen Hilfen geschaffen worden. Die Frühen Hilfen sind zu einer „Bewegung“ geworden, die sich kontinuierlich mit allen Beteiligten zusammen – auch den Hebammen – entwickelt hat. Diese Entwicklung kann und sollte gemeinsam weiter gestaltet werden.

Themen für die Zukunft sind zum Beispiel die weitere Vernetzung von Gesundheits- und sozialen Bereichen, die noch passgenauere Begleitung der Familien mit besonderen Herausforderungen, das gemeinsame Entwickeln von Qualitätsmerkmalen für Frühe Hilfen. Diese und weitere Aspekte für die zukünftige Arbeit hat der Beirat des NZFH kürzlich in den *Empfehlungen des Beirats zur Weiterentwicklung der Frühen Hilfen und Weiterarbeit des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen* zusammengefasst [10].

Das Gelingen der Frühen Hilfen ist davon abhängig, dass die Grundversorgung der Familien in der Schwangerschaft und den ersten Lebensjahren gewährleistet ist und funktioniert. Die Sicherstellung einer flächendeckenden Versorgung mit Hebammenhilfe, einschließlich der Möglichkeit zur freien Wahl des Geburtsortes, ist von besonderer Bedeutung für die Familien. Wie sehr die Gesundheitsversorgung der Familien durch den Hebammenmangel und durch Schließungen von Geburtsstationen gefährdet ist, wird derzeit immer deutlicher. Deshalb wird es in Zukunft auch darum gehen, für alle Familien um die Geburt herum eine zufriedenstellende medizinische Versorgung zu gewährleisten.

Frühe Hilfen haben in den vergangenen Jahren durch die beschriebenen vielfältigen Maßnahmen daran gearbeitet, den negativen Auswirkungen der Kinderarmut entgegenzuwirken. Die Kinderarmut an sich ist aber in dieser Zeit keineswegs geringer geworden, sondern angestiegen, wie der Armutsbericht 2017 des Kinderhilfswerks zeigt [16]. Die Bekämpfung der Kinderarmut ist eine große Aufgabe auf gesamtgesellschaftlicher und politischer Ebene, die immense und langfristige Anstrengungen erfordert.

Denn: Kinder sind die Zukunft von uns allen. Nur wenn wir gemeinsam für ein gesundes Aufwachsen von Anfang an sorgen, hat unsere Gesellschaft eine Zukunft.

Literatur

- [1] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2015): Familienreport 2014. Leistungen. Wirkungen. Trends. <https://www.bmfsfj.de/.../familienreport-2014-data.pdf>. Abgefragt: 2.3.2018
- [2] Buß, C. (2016). Vortragsvideo: Welche Auswirkungen haben mütterlicher Stress und Trauma auf die fetale und frühkindliche Entwicklung ihres Kindes. www.fruehehilfen.de/wir-ueber-uns/nzfh-tagungsdokumentationen/kooperationstagung-gemeinsam-stark-fuer-familien/vortrag-prof-dr-claudia-buss
- [3] Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. www.gesetze-im-internet.de/gg. Abgefragt: 2.3.2018
- [4] Konvention über die Rechte des Kindes www.unicef.de/blob/38332/6729b30e314a1b8d3045744a714a4c5a/kinderrechte-ins-grundgesetz-2014-data.pdf. Abgefragt: 2.3.2018
- [5] Aches Buch Sozialgesetzbuch- Kinder- und Jugendhilfegesetz. https://dejure.org/gesetze/SGB_VIII. Abgefragt: 2.3.2018
- [6] Nationales Zentrum Frühe Hilfen. Rechtliche Grundlagen der Frühen Hilfen. www.fruehehilfen.de/fruehe-hilfen/rechtliche-grundlagen/rechtliche-rahmenbedingungen-zu-fruehen-hilfen/bundeskinderschutzgesetz-bkischg/. Abgefragt: 2.3.2018
- [7] Nationales Zentrum Frühe Hilfen. Leitbild Frühe Hilfen. Kompakt 1, Seite 13
- [8] Adamaszek K., Schneider R. Refle M. Helm G. Brand T. (2013): Zugangswege zu sozial benachteiligten Familien. In: Brand T., Jungmann T. (Hrsg), Kinder schützen, Familien stärken. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, Seite 58
- [9] Adamaszek K. Schneider R. (2010). Praxis der Begleitung im Modellprojekt Pro Kind. Prävention und Gesundheitsförderung 2010.5: 340-346. <https://rd.springer.com/article/10.1007%2Fs11553-010-0260-3>. Abgefragt: 5.3.2018
- [10] Nationales Zentrum Frühe Hilfen (2017). Empfehlungen des Beirats zur Weiterentwicklung der Frühen Hilfen und Weiterarbeit des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Kompakt 6. NZFH.Köln. https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation_NZFH_kompakt_6_Empfehlungen_zur_Weiterentwicklung.pdf. Abgefragt: 5.3.2018
- [11] www.fruehehilfen.de/bundesstiftung-fruehe-hilfen/gesundheitsfachkraefte/ Abgefragt: 5.3.18
- [12] <https://www.fruehehilfen.de/qualitaetsentwicklung-im-kinderschutz/kinderschutzkonzepte-der-bundeslaender/> Abgefragt: 5.3.2018
- [13] <https://www.fruehehilfen.de/serviceangebote-des-nzfh/newsletter/>. Abgefragt: 5.3.2018
- [14] <https://www.fruehehilfen.de/nest-material/>. Abgefragt: 5.3.2018
- [15] <https://www.elternsein.info/>. Abgefragt: 5.3.2018
- [16] <https://www.dkhw.de/unsere-arbeit/schwerpunkte/kinderarmut-in-deutschland/armutsbericht-2017/>. Abgefragt: 5.3.2018

Autorinnen/Autoren



Kristin Adamaszek ist Hebamme, Familienhebamme, Diplom-Psychologin, Gesundheitswissenschaftlerin und Systemische Supervisorin. Sie beteiligt sich seit vielen Jahren an der Entwicklung der Frühen Hilfen, z. B. Kompetenzprofile, Qualifizierungen für Fachkräfte. Ihre derzeitige Tätigkeit: Referentin in der Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen Bremen bei der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport.

Korrespondenzadresse

Kristin.adamaszek@soziales.bremen.de
Kristin.adamaszek@gmx.de